

Ecke Johannes-Mehring-Straße / Karolinenstraße



Während ihrer Lehrtätigkeit an der Karolinschule in Frankenthal war Dr. Margit Gutmann eine der beliebtesten Lehrerinnen.

Geboren wurde sie am 19. Dezember 1903 in Erding. Ihre Eltern waren Dr. Arthur Gutmann, Oberlandesgerichtsrat, und dessen Ehefrau Julie geborene Rosenstern. Nachdem ihr Vater 1907 nach Nürnberg versetzt wurde, besuchte sie dort von 1910 bis 1912 die Vorschule an der „Städtischen höheren Mädchenschule an der Labenwolfstraße“. Als ihr Vater nach München berufen wurde, ging sie von 1912 bis 1914 in die Volksschule in Bogenhausen, einem Stadtteil von München. 1914 trat sie in die städtische höhere Mädchenschule am Sankt-Anna-Platz ein und 1917 in das städtische Mädchengymnasium an

der Luisenstraße über. Dort legte sie 1923 die Reifeprüfung an dessen humanistischen Abteilung ab.

Vom Sommersemester 1923 bis Wintersemester 1926/27 studierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ein Semester Jura, danach sieben Semester klassische Philologie, deutsche Sprache und Geschichte. Im März 1927 legte sie die erste Lehramtsprüfung ab und ein Jahr später die zweite.

PROTOKOLL

über das Examen rigorosum des ~~Herrn~~ Fräulein Margit Gutmann aus Erding

abgehalten Freitag den 21. Dezember 1928

nachmittags 3 Uhr im Dekanats-Zimmer. 230

Anwesend die Herren Professoren:

1. Rehm *Rehm*

2. Stroux *Stroux*

3. Otto *S. Brief*

4. _____

5. _____

und der unterzeichnete

Dekan *Y. M...*

Nachdem die vorschriftsmäßigen Einladungen ergangen waren, fand die Prüfung zur angegebenen Stunde statt. An ihr beteiligten sich für das Hauptfach Griechische Sprache

Herr Professor Rehm

für das 1. Nebenfach Lateinische Sprache

Herr Professor Stroux

für das 2. Nebenfach Alte Geschichte

Herr Professor Otto

In der darauffolgenden Beratung erhielt der Kandidat folgende Noten:

im Hauptfach magna cum laude

im 1. Nebenfach magna c. l.

im 2. Nebenfach cum laude

Die Dissertation hatte die Note magna c. l. erhalten.

Als Gesamtergebnis wurde festgestellt:

Note magna cum laude

Abb.
Protokoll
des
Examens
rigorosum
von
Margit
Gutmann

Am 25. April 1928 zog die frisch ernannte Studienrätin Gutmann nach Frankenthal. Hier unterrichtete sie von April 1928 bis März 1932 an der Karolinschule. Am 1. Oktober 1928 stellte sie den Antrag um Zulassung zum Examen rigorosum und reichte ihre Dissertation ein. Das Examen rigorosum wurde am 21. Dezember 1928 abgehalten, wobei das Hauptfach und das erste Nebenfach mit magna cum laude, das zweite Nebenfach mit cum laude bewertet wurden.

Ihre Dissertation erhielt die Note magna cum laude, was auch als Gesamtergebnis festgestellt wurde.

Ab 26. März 1932 war sie in München in der Trogerstraße 17/I gemeldet und ab 1. April 1934 wohnte sie in der Liebigstraße 12/III. Am 21. Oktober 1936 meldete sie sich nach Berlin-Schmargendorf, Berkaer Straße 31/I ab. Zur Zeit der Volkszählung 1939 wohnte sie in Grunewald, Hohenzollerndamm 65 und ab Juli 1941 bis 15. Dezember 1942 in Berlin-Charlottenburg, Reichsstr. 10 als Untermieterin des Juden Fritz „Israel“ Treitel.

Als Studienrätin war sie wohl schon im April 1933 wegen ihrer jüdischen Abstammung entlassen worden. Ab August 1938 musste sie nach der „2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“ als zusätzlichen zweiten Vornamen „Sara“ angeben. Bis 1. Juli 1942 war sie als Lehrerin bei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland tätig.

Ab dem 15. Dezember 1942 lebte Margit Gutmann illegal im Untergrund in Berlin. Ihre Wohnung wurde am 29. Mai 1943 geräumt. Der Obergerichtsvollzieher Beck nahm die Bewertung des Inventars vor und setzte den Wert auf 431,-- RM fest. Nach Abzug von 86,20 RM Gebühren vereinnahmte der *Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg – Vermögens-Verwertungsstelle* – am 14. September 1943 den Betrag von 344,80 RM. Das Finanzamt Charlottenburg-West hatte dorthin bereits mit Schreiben vom 9. Juni 1943 berichtet, dass die Steuerpflichtige als Lohnempfängerin unter RM 8.000 in der Urliste geführt worden sei.

Obwohl Margit Gutmann untergetaucht war, reichte sie ihre Vermögenserklärung mit Datum vom 31. August 1943 beim Finanzamt ein. Die Frage, was sie dazu veranlasst hatte, wird wohl immer unbeantwortet bleiben. Dadurch wurde in Erfahrung gebracht, wo sie sich aufhielt. Im Auftrage der Geheimen Staatspolizei erfolgte bereits eine Woche später, am 7. September 1943, im Sammellager Berlin C2, in der Großen Hamburger Straße 26, die Zustellung der *„Einziehungsverfügung des hinterlassenen Vermögens zu Gunsten des Deutschen Reiches“* durch den *„Obergerichtsvollzieher in Berlin“*.

Am 10. September 1943 wurde sie mit dem 42. Transport nach Auschwitz deportiert. Im KZ Auschwitz kam sie an. Danach verlieren sich alle ihre Spuren. Sie gilt als „verschollen.“

Die Eltern von Margit Gutmann, Arthur und Julie Gutmann verloren ihr Leben im KZ Theresienstadt.



Schüler und Schülerinnen des Karolingen-Gymnasiums Frankenthal setzten ihr auf dem Gehweg Ecke Johannes-Mehring-Straße / Karolinenstraße am 7. November 2013 einen Stolperstein. An dieser Stelle befand sich die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Karolinen-Schule, wo Dr. Margit Gutmann unterrichtet hatte.

Abb Stolperstein mit der Inschrift:

Hier lehrte

Dr. Margit Gutmann

JG. 1903

Deportiert 1943

Ermordet in Auschwitz

Quellenangabe:

- Unterlagen des Universitätsarchives der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Stadtarchives München
- Unterlagen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam
- Unterlagen des Landesarchives Berlin
- Schreiben der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ vom 19. Juli 2001
- Schreiben des PANSTWOWE MUZEUM Auschwitz-Birkenau vom 19. lipca (Juli) 2001
- Stadtarchiv Frankenthal
- Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal

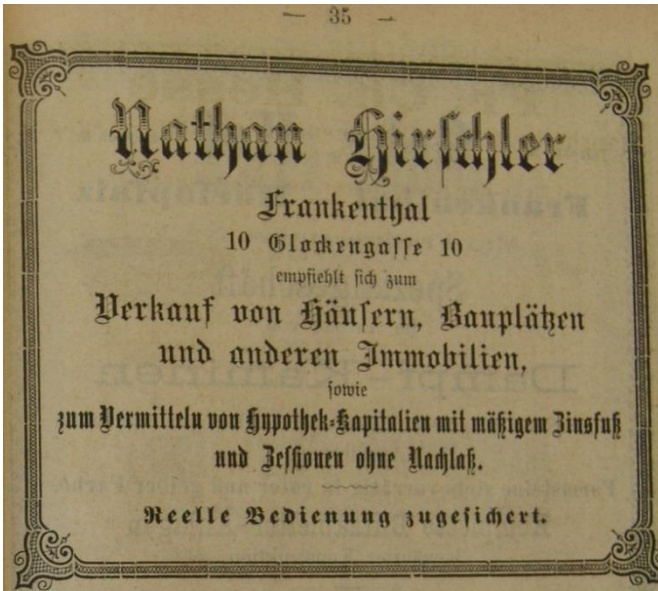
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Familie Siegfried Hirschler

Vierlingstraße 15

Stand: September 2015

Als Siegfried Hirschler am 6. Februar 1887 in Frankenthal zur Welt kam, schien ihm ein glücklicher Lebenslauf beschieden zu sein. Sein Vater Jakob – genannt Nathan – Hirschler, geboren am 14. September 1854 in Edigheim ¹⁾ (die Angabe auf dem Grabstein – *siehe Abbildung*: 13. Februar 1854 ist fehlerhaft), heiratete am 19. März 1882 in Binau, die dort am 7. Juni 1858 geborene Barbara (auch Babette) Eisemann. Er wählte als Wohnort Frankenthal aus und das junge Ehepaar zog in die Glockengasse 10.



*Abb. Anzeige aus dem
Adressbuch der
Stadt Frankenthal
Jahrgang 1898/99*

Zuerst betätigte sich Nathan Hirschler als Händler von Landesprodukten, bevor er sich als Makler bei Haus-, Güter-An- und Verkäufen betätigte.

Auch hatte er den Synagogendienst übernommen, den er gewissenhaft versah, was bei seinem 25-jährigen Dienstjubiläum besonders gewürdigt wurde.



Nathan Hirschler verstarb am 22. Februar 1931 in Frankenthal und wurde hier auf dem alten Jüdischen Friedhof begraben.

Abb. Nathan Hirschlers Grabmal auf dem alten Jüdischen Friedhof von Frankenthal

Der Sohn Siegfried, der in Frankenthal zur Schule ging, machte den 1. Weltkrieg vom 4. August 1914 bis zum Ende mit und wurde am 7. Dezember 1918 als Soldat entlassen. Im Jahre 1919 eröffnete er einen Handel in technischen Ölen und Fetten, der am 9. Mai 1919 im Handelsregister eingetragen wurde und sich in der Gutenbergstraße 5 und in der Eisenbahnstraße 48 befand.

Das Glück schien vollkommen, als er am 20. Oktober 1920 in Eppingen die dort am 3. April 1895 geborene Berta Hochherr heiratete. Doch dieses brach plötzlich und unerwartet zusammen, als die Ehefrau am 25. Januar 1923 in Eppingen verschied. Aber der Witwer fand es wieder, als er am 14. August 1924 in Mannheim Rosa Baer, die das Licht der Welt am 14.



April 1895 in Eppingen erblickt hatte, zur Frau nahm. Am 4. Juni 1930 kam die Tochter Margot in Heidelberg zur Welt.

*Abb. Margot Hirschler
Bildausschnitt aus dem Klassenfoto von 1937*

Doch mit der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 zogen die dunklen Wolken über das Schicksal der Familie Siegfried Hirschler auf. Nach dem 1. April 1933 wurden jüdische



Abb. Margot Hirschler (3. Reihe von vorne, 6. von links), mit ihrer Schulklasse in der Pestalozzischule 1937

Geschäfte mehr und mehr boykottiert und immer mehr Menschen tätigten ihre Einkäufe bei den „arischen“ Konkurrenten

Am 10. November 1938 suchten nationalsozialistische Stoßtrupps die Wohnung der Familie Siegfried Hirschler, die sich in der Vierlingstraße 15 befand, heim. Alles Inventar wurde kurz und klein geschlagen und auf die Straße geworfen. Der Ehemann und Vater kam an diesem Tage ins Landgerichtsgefängnis Frankenthal und wurde dann ins KZ Dachau verbracht, wo er kurz vor Weihnachten 1938 entlassen wurde. Die Ehefrau hatte mit der Tochter die Stadt Frankenthal zu verlassen und kehrte erst nach einigen Wochen zurück. Zuvor hatte sie bei der Stadtverwaltung Frankenthal angefragt, ob sie nach Frankenthal wieder zurückkommen darf. Dieser Brief ist auf den Folgeseiten als Faksimile abgedruckt.

Die Mineralölhandlung stellte am 10. November 1938 den Betrieb ein, wofür die damalige Verhaftung von Siegfried Hirschler ursächlich war. Das Anwesen Gutenbergstraße 5 (Lagerbestände) wurde durch David Dörr aus Lambsheim übernommen, während das Anwesen Eisenbahnstraße 48 (Autogarage, Lager-

schuppen mit Büro) auf die Frankenthaler Speditionsgesellschaft übergieng. Die Firma wurde am 3. Mai 1939 im Handelsregister gelöscht.

Frau Rosel Hirschler,
Frankenthal
Vierlingstr.15

z.Zt. Mannheim, den 17. November 1938.
Werderstr.32

Herrn

Bürgermeister S c h o l l

F r a n k e n t h a l

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Ich bitte höflichst um Entschuldigung, wenn ich mir gestatte, auf diesem Wege Ihre geschätzte Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Am letzten Donnerstag ist infolge der Vorkommnisse bei mir von drei Herren, davon ein Herr in Uniform (Grüne Uniform) Geheime Staatspolizei und zwei Herren in Zivil, Haussuchung vorgenommen worden und haben unter anderem nom. RM 8000 Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim mitgenommen, weiter 1 Sparkassenbuch No. 67773 über RM 507,06, Stand per 8. Mai 1938, 1 Sparkassenbuch der Gemeinde Eppingen über RM 116,20 (Aufwertung), Stand per 1.1.34, dann ein Sparkassenbuch No. 43032 der Städt. Sparkasse Mannheim, das Eigentum meiner Mutter Frau Max B a e r , Amalie B a e r Witwe, Mannheim, Werderstr. 32, über RM 1 335,76, Stand per 17. März 1938, ist, und ferner RM 2 000 in bar, die ebenfalls meiner Mutter gehören, in 40 Scheinen a Stücke zu je RM 50.--.

Ich bin ohne jede Barmittel und wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie gefl. bald veranlassen wollten, dass die Werte mir nach Mannheim, Werderstr. 32 entweder zu Händen von mir oder zu Händen von Frau Amalie B a e r Witwe meiner Mutter, übersandt werden. Ferner wurden 12 Geschäftsbücher beschlagnahmt, die ich zur Kontrolle von Gläubigeransprüchen, die sich bereits geltend machen, brauche.

Schliesslich wäre ich dankbar, wenn Sie prüfen wollten, ob die Möglichkeit gegeben ist, dass ich mit meiner 80 Jahre alten Schwiegermutter, Frau Babette Hirschler, und meinem 8 Jahre alten Kind, wieder in meine Wohnung nach Vierlingstr.15 zurück kann, da ich verschiedene Kleidungs-

Siegfried Hirschler blieb mit seiner Familie in Frankenthal. Ob sie trotz der Geschehnisse des 10. November 1938 nicht glauben konnten, dass ihr Leben in Gefahr war? Vielleicht wollten sie auch die alte Mutter von Siegfried Hirschler nicht alleine lassen.

stücke, auch für das Kind und für mich brauche.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Frau Rosal Hirschler

PS Über das Schicksal meines Mannes, der 1914/18 an der Front im Westen war, aktiver Soldat, bin ich leider nicht im Bilde. Vielleicht können Sie mir einen bestimmten Bescheid gegäh, wo sich mein Mann aufhält.

Laut Angabe meiner 80 Jahre alten Schwiegermutter sprach ein Herr von der Kriminalpolizei am letzten Donnerstag bei ihr vor, um die Papiere in Empfang zu nehmen. -

Leibhaftig bin ich auf 20 Pf. nicht und 8000.- Pm., sondern um 0000.- Pm. Murrend Gypffelst. Gypffelstörche furdelt. Sie furdigen 2000.- Pm. sind bei der furdigen Volkbank Off. hier Deposiert.

Zu übrigen nimmt meine Anstellung nur bei der Kriegerkassen Frankenthal furdigen Mann. Ueberin. Frankenthal, von 20. November 1938.

Rosal Hirschler

Lebendigkeit!
Wieder
vom 10. September

So wurde die Familie Siegfried Hirschler am 22. Oktober 1940 von Frankenthal aus in das Lager „Camp de Gurs“, bekannt auch als die „Vorhölle von Auschwitz“, verschleppt. Siegfried Hirschlers Mutter, die bereits 82 Jahre alt war, blieb davon ebenfalls nicht verschont. Sie starb in Gurs bereits am 22. Dezember 1940. Siegfried Hirschler und seine Ehefrau Barbara kamen am 10. März 1941 in das Lager Rivesaltes und sind seitdem verschollen. Sie wurden für tot erklärt. Durch Beschluss des Amtsgerichts Frankenthal vom 15. Juli 1952 wurde als Todesdatum der 4. März 1945 bestimmt.

Ihre Tochter Margot kam während des 2. Weltkrieges als Flüchtlingskind in die Schweiz und emigrierte am 9. September 1948 von Zürich aus in die USA. Sie hieß verheiratet Martin, lebte in New Orleans, wo sie am 31. März 2009 starb.

Drei Stolpersteine wurden für Barbara (Babette) Hirschler geborene Eisemann, Siegfried Hirschler und Rosa Hirschler geborene Baer am 12. April 2005 auf dem Gehweg vor dem Hause Vierlingstraße 15 gesetzt (*Abbildung*), also dort, wo die Familie wohnte. Für deren Tochter Margot erfolgt die Setzung des Stolpersteins im Frühjahr 2016.



1) Standesamtseintrag Edigheim: Nr. 21 vom 15.09.1854, 09.00 Uhr, Edigheim, Standesbeamter Heinrich Diehl, Bürgermeister

Hirschler Jakob * 14.09.1854 19.00 Uhr, Edigheim

Eltern: Hirschler Simon, 34 Jahre, Handelsmann / Baer Fanny, 31 Jahre, ohne Beruf

Eltern wohnen in Edigheim

Anzeiger: Ganss Peter, 31 Jahre, Kuhhirt und Nachtwächter, wohnt in Edigheim

Mack Johannes, 52 Jahre, Gemeindediener, wohnt in Edigheim

Bemerkungen: keine

Quellenangabe: Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V., **Fotos:** Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws. LL.).

Hedwig und Otto Jotter

Frankenthal-Eppstein, Hintergasse 4

Stand: September 2015

Hedwig Jotter, geborene Levi, kam am 4. Februar 1902 in Lütgendortmund, seit 1. April 1928 ein Stadtteil von Dortmund, als Tochter der Eheleute **Israel Levi und Barbara** geborene Levi zur Welt. Wann und warum sie nach Eppstein (Pfalz), das damals noch eine eigenständige Gemeinde war, kam, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Auch nicht, wann und wo sie den am 4. Juli 1901 in Eppstein geborenen **Otto Jotter** geheiratet hatte. Er hatte die evangelische Konfession.

Das Paar wohnte in Eppstein in der Hintergasse 4. Während der Ehemann als Fabrikarbeiter seinem Beruf nachging, arbeitete sie in der Landwirtschaft. In Eppstein war sie als fleißig und vor allem wegen ihrer roten Haare bekannt und wurde deshalb die „rote Judsen“ genannt. In Eppstein kam am 7. August 1927 die Tochter Erna zur Welt. Am 24. Juni 1933 kam ein Knabe zur Welt, der noch am selben Tage starb.

Die NS-Ortsverwaltung hatte das Bestreben, Eppstein als „judenfrei“ an die Gauleitung in Neustadt an der Weinstraße zu melden. Das Leben wurde für die Familie in Eppstein immer unerträglicher. Deshalb zog sie am 1. Dezember 1937 nach Frankenthal in die Marktstraße 21 (heute: Welschgasse).

Aus welchen Gründen Hedwig Jotter am 27. September 1938 aus einer Handtasche einen Geldbeutel mit 28 Mark Inhalt gestohlen hatte, darüber sagt der Bericht in der Frankenthaler Zeitung vom 26. Januar 1939 nichts aus. Dafür lautete die Überschrift „Echt jüdisch“, was wohl unterschwellig zum Ausdruck bringen will, dass Juden Kriminelle sind. Hedwig Jotter wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die sie vom 27. März 1939 bis 27. Juni 1939 im Gefängnis Frankenthal abgesessen hat.

Hedwig Jotter lebte in einer Mischehe, was sie bis kurz vor Ende des 2. Weltkrieges vor Deportationen schützte. Seit dem 26. Dezember 1943 war der „arische“ Ehemann bei der Organisation Todt (OT), einer militärisch organisierten Bauruppe, die den Namen ihres Führers trug.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges ließen die Nationalsozialisten jede Rücksicht auf Mischehen fallen und waren bestrebt, die jüdischen Ehepartner ins KZ zu bringen. Mitte Januar 1945 erließ das Reichssicherheitshauptamt den Erlass, dass alle in Mischehen lebenden Juden zum „Arbeitseinsatz“ in das KZ Theresienstadt gebracht werden sollen. Dieser Erlass ging an alle Dienststellen der Gestapo. Von Mitte Februar bis März 1945 wurden 2600 Juden aus Mischehen dorthin verbracht.

Am 9. März 1945 erschienen Gestapo-Beamte in der Wohnung von Hedwig Jotter und holten sie ab. Sie wurde mit dem 11. Kölner Transport nach Theresienstadt verbracht, der dort am 14. März 1945 ankam. Das weitere Schicksal von Hedwig Jotter konnte bis heute nicht geklärt werden. In Theresienstadt sind alle Sterbefälle bis 15. Mai 1945 aufgezeichnet. Ihr Name befindet sich nicht darunter. Weitere Aufzeichnungen sind nicht vorhanden.

Hedwig Jotter wurde durch rechtskräftigen Beschluss des Amtsgerichtes Frankenthal vom 15. Oktober 1948 (II 2/48) für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. Mai 1945, 24 Uhr, festgesetzt.

Otto Jotter heiratete in 2. Ehe am 6. November 1948 in Frankenthal Luise Kühn und starb am 20. Dezember 1964 in Frankenthal. Das Leben von Hedwig und Otto Jotters Tochter Erna, die verheiratet den Nachnamen Walter hatte, endete am 27. April 1974 in Kirchheim an der Weinstraße.



Abb. Stolperstein vor dem Haus in der Hintergasse 4, Frankenthal-Eppstein

Quellenangabe:

Schreiben PAMÁTNÍK TEREZIN - Muzeum ghetta vom 9.5.2001
Stadtarchiv Frankenthal

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: StadtarchivFrankenthal

Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (LL, HB)

Familie Edmund Kahn

Kanalstraße 2

Stand: September 2015

Im April 1910 verlegte Edmund Kahn sein Landesprodukten-, Mehl- und Futtermittel-Geschäft von Heßheim nach Frankenthal in die Kanalstraße 2. Das Geschäft lag gegenüber der Zwölf-Apostel-Kirche, dort, wo sich heute der Dathenus-Haus-Parkplatz befindet.

Edmund Kahn wurde am 14. November 1877 in Heßheim als jüngstes Kind des Maklers und Mehlhändlers **Wolf Kahn** und seiner Ehefrau **Karoline geborene Hirschler**, geboren. Er hatte noch fünf Geschwister:

- **Lina**, geboren am 7. September 1866 in Elmshausen, verstarb am 18. Februar 1940 in Frankenthal.
- **Henriette (auch Hermine)**, geboren am 6. Februar 1869 in Heßheim, wurde am 22. Oktober 1940, nach Gurs deportiert, wo sie bereits am 10. Dezember 1940 starb (Grab Nr. 354). Sie war Modistin von Beruf.
- **Heinrich**, geboren um 1871 in Heßheim. Er war Kaufmann in Grünstadt.
- **Franziska**, geboren am 10. Januar 1874 in Heßheim und
- **Hermann**, geboren um 1876 in Heßheim.

Lina heiratete am 12. Juli 1897 in Frankenthal den Schlosser und Viktualienhändler **Jakob Meisel**, geboren am 15. April 1869 in Laa an der Thaya in Österreich; er starb am 21. März 1933, seine Ehefrau Lina am 18. Februar 1940 in Frankenthal (*siehe Biografie der Familie Jakob Meisel*). Beide hatten drei Kinder:

- **Elise**, geboren am 27. Juli 1898 in Ludwigshafen, verstarb am 3. Februar 1900 in Frankenthal.
- **Ernst Hugo**, geboren am 3. Juli 1900 in Frankenthal, flüchtete vor den Nationalsozialisten nach England und im Mai 1946 in die USA. Er starb im Februar 1984 in Los Angeles, CA, USA.
- Die Tochter **Anna Hermine**, geboren am 7. November 1903 in Frankenthal, wurde am 22. Oktober 1940 von Frankenthal in das „Camp de Gurs“ am Fuße der südfranzösischen Pyrenäen verschleppt. Sie kam über das Lager Rivesaltes in das Durchgangslager Drancy und am 14. August 1942 mit dem Transport Nr. 19 in das KZ Auschwitz. Sie ist seitdem verschollen.

Franziska hatte am 29. August 1899 in Frankenthal den Monteur Johannes Gross geheiratet. Er hatte die evangelische Konfession und wurde am 20. Juli 1869 in Frankenthal geboren; hier verstarb er am 19. Februar 1920. Die Ehe blieb kinderlos. Franziska Gross wurde am 22. Oktober 1940 von Frankenthal in das „Camp de Gurs“, der Vorhölle von Auschwitz, verschleppt.

Sie überlebte und kehrte nach dem 2. Weltkrieg nach Frankenthal zurück, wo ihr Leben am 31. Juli 1951 endete. Sie wurde auf dem neuen Jüdischen Friedhof in Frankenthal bestattet. Ihr Grab (rechts vom Eingang) ist bekannt, trägt aber keinen Grabstein.



Edmund Kahn heiratete am 14. Juni 1904 in Heßheim **Johanna – genannt Jenny – Loeb**, die am 26. April 1878 in Fußgönheim zur Welt gekommen war. Als einziges Kind des Ehepaares kam der Sohn **Emil Elias**, am 18. Februar 1905, in Heßheim zur Welt. Während des 1. Weltkrieges wurde der Landesproduktenhandlung Edmund Kahn von der Bayerischen Heu- und Strohverteilungsstelle, I. Bayer. Armeekorps München, Ende des Jahres 1916 der Ankauf von Stroh als Hauptvermittler für die Rheinpfalz übertragen.

Abb. Emil Elias Kahn

Rheinwasserstand am 31. Januar 3.08 Mtr. (gestern 3.15 Mtr.)

Schont das Papiergeld!

!! Achtung Landwirte !!

Der Ankauf und die Abnahme von Steck- und Saatzwiebels
sowie Zwiebelsamen

wurde mir von der Landesstaatsstelle München für die
Pfalz übertragen.

Edmund Kahn,
Landesproduktengroßhandlung Frankenthal.
Telephon 129.

Gleichzeitig halte ich mich zum Abschluss von Anbauverträgen
für die Ernte 1918 in Früh- und Spät-Weißkraut, Wirsing,
roten und gelben Möhren, Kohlräben, Zwiebeln und Gurken
bestens empfohlen. Der hierzu benötigte Samen wird gestellt. 1697

**Gurkenkerne
Spinatsamen
Zuckerrübsamen**
(Rhein. Lanter)

hat abzugeben | 1957

Edmund Kahn,
Spezialhaus für landwirtsch.
Sämereien

Frankenthal. — Telephon 129.

Abb. oben: Anzeige vom
31. Januar 1918, im unteren Teil
der Anzeige: Angebot zum
Abschluss von Anbauverträgen.

Abb. links: Anzeige vom
26. April 1918

Edmund Kahn gründete Anfang Dezember 1919 mit vier weiteren Personen die offene Handelsgesellschaft „Erste Frankenthaler Zigarren- und Tabakfabrik Kahn & Co.“, aus der er bereits am 10. Dezember 1920 ausschied.

Abb. Anzeige vom
Januar 1919

Zur Fröhjahrs-Saat

empfehle

Weißkrautsamen (Ruhm von Cufkuizer, Dithmarsches),
Karottensamen (Mantaise, Entwäcker usw.),
Gelbrübsamen (St. Valery, Pfälzer usw.),
Rotrübsamen (Aegyptische dunkelrote, plattrunde),
Futterzuckerrübsamen (Rhein. Lanter),
Gurkensamen (mittellange, frühe, grüne),
Spinatsamen (Rieser v. Birosflay),
Erwigen und Deutschen Kleesamen, Esparsette,
ferner **Düngerkalk,**
sowie alle sonstigen **Feld- und Garten-Sämereien.**

Auch können bei mir

Akkorde in sämtlichen Gemüsearten,
Gelbrüben, Gurken, Kohlrüben usw.
abgeschlossen werden. [853

Edmund Kahn,

Landesprodukten-Großhandlung

Telephon 129. Frankenthal. Telephon 129.

In der Sitzung des Senates vom 25. Juli bzw. 22. August 1922 wurden die Herstellung einer Toreinfahrt und das Versetzen der Ladeneingangstür genehmigt.

Im November 1930 wurde das Einzelunternehmen Edmund Kahn in eine GmbH umgewandelt, deren Geschäftsführer nun Edmund Kahn war. Das Stammkapital der GmbH betrug 20.000 RM, die gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934, mit Wirkung vom 16. Juli 1938 wieder in eine Einzelunternehmung umgewandelt wurde.

Am 3. Januar 1931 wurde neben dem Landesproduktengeschäft ein Liegenschafts- und Hypotheken-Büro eröffnet. Als Ende Juni 1931 in Frankenthal die Ausstellung „Wunder der Natur“ stattfand, beteiligte sich auch die Firma Edmund Kahn GmbH daran.

Das Anwesen Ecke Karl-Theodor-Straße 1 / Kanalstraße 2, wurde am 10. November 1938 frühmorgens von NS-Schergen heimgesucht, die alles kurz und klein schlugen. Der Betrieb musste deshalb dauerhaft geschlossen werden.

An diesem Tage kam Edmund Kahn in das Landgerichtsgefängnis Frankenthal und dann für circa sechs Wochen ins KZ Dachau. Das Wohn- und Geschäftshaus Kanalstraße 2, das Edmund Kahn gehörte, erwarb der Elektromeister Leo Wißmeier. Das weitere Anwesen Speyerer Straße 32, das ebenfalls im Eigentum von Edmund Kahn war, ging auf den Fahrradhändler E. Uhrig über.

Weißkrautjamen
(Dithmarsches,
Ruhm von Enkhuizen)

Karottenjamen
(Nantaise)

Rotrübjamen

Kunfelrübjamen
(Rheinische Lanter,
Gäendörfer)

**Öwiger und deutscher
Kleesjamen**

Düngerfalk

sowie alle sonstigen Feld-
und Gartenjämereien.

* Auch können bei mir
Alfkorde
in sämtlichen Gemüsearten
abgechlossen werden. Samen
hierzu wird geliefert. 1195

Edmund Kahn
Landesprodukten-Großhandlung
Tel. 129 Frankenthal. Tel. 119.

Edmund Kahn und seine Ehefrau Johanna wurden am 22. Oktober 1940 von Frankenthal aus in das Deportationslager Gurs verschleppt. Johanna Kahn starb dort am 28. Oktober 1941 (Grab Nr. 864). Edmund Kahn kam im Dezember 1941 ins Lager Noé, wo am 22. Juni 1943 sein Leben endete.

Beider Sohn Emil Elias, der bei seinen Eltern wohnte und als Kaufmann im Geschäft seines Vaters tätig war, flüchtete vor den Nationalsozialisten am 19. Mai 1937 von Frankenthal nach Amsterdam. Dort wohnte er in der Amstelkade 64 huis und war als Tischler Mitinhaber eines Wohnungseinrichtungsgeschäftes. Am 27. November 1940 heiratete er **Jeanette geborene Cohen de Lara**. Das Paar kam 1942 ins Durchgangslager Westerbork; wo am 10. März 1943 ihr Sohn Jules Edmund Kahn geboren wurde. Er verstarb dort bereits am 23. März 1943 und wurde am 25. Mai 1943 auf dem Jüdischen Friedhof in Diemen bei Amsterdam begraben.

Die Ehefrau überlebte den 2. Weltkrieg, wohnte im Jahr 1951 in der Wegastraße 4, Hilversum/Niederlanden und verstarb 1994. Emil Elias Kahn wurde vom Durchgangslager Westerbork ins KZ Auschwitz verschleppt, wo er am 17. September 1943 sein Leben lassen musste.



Für Mitglieder der Familie Kahn wurden auf dem Bürgersteig vor dem Dathenushaus drei Stolpersteine verlegt. An dieser Stelle befand sich das Wohn- und Geschäftshaus von Edmund Kahn.

Quellenangabe und Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal,
Förderverein für jüdisches Gedenken
in Frankenthal e.V. (LL, HB)

*Abb. Die drei Stolpersteine für
Edmund, Johanna und Emil Elias Kahn*



*Abb. links: Blick auf
das Dathenushaus.
Auf dem Gehweg
wurde die Stolper-
steine am 12. April
2005 verlegt (Abb.
unten)*



Familie David Leva und Samuel Bodenheimer

Vierlingstraße 17

David Leva kam am 18. Dezember 1870 in Ruchheim als eines von neun Kindern der Eheleute Jakob (genannt Markus) und Friederika Leva geborene Kahn zur Welt. Die Familie war in dem Dorf geachtet und beliebt. Nur dadurch, dass Vater Jakob sein leerstehendes Haus zur vorläufigen Unterbringung der Kinderschule zur Verfügung stellte, konnte diese verwirklicht werden.

David Leva heiratete am 5. April 1908 in Dornach, heute ein Stadtteil von Mulhouse (Elsass), **Johanna (Jeanne) Wallach**. Sie hatte dort am 13. September 1879 als Tochter der Eheleute Abraham und Helene Wallach geborene Wallach das Licht der Welt erblickt.

Die junge Familie wohnte zuerst in Ruchheim, wo die drei Söhne geboren wurden: **Robert** am 9. Januar 1909, **Max** am 30. Mai 1910 und **Alfred** am 5. April 1912.

Warum es David Leva in die Stadt Frankenthal verschlug, kann nur vermutet werden. Er war wie seine beiden **Brüder Jakob und Joseph** Viehhändler geworden. Die drei Brüder machten viele ihrer Viehhandels-Geschäfte gemeinsam. Durch die schnell wachsenden Städte war der Bedarf an Milchkühen und Schlachtvieh sehr groß. Sie kauften das Vieh an weit entfernt liegenden Orten und ließen es mit der Eisenbahn zu den Bahnhöfen Oggersheim oder Flomersheim transportieren. Beide waren die nächstliegenden zu ihrem Geschäftssitz. An Zwischenstationen wurden die Tiere ausgeladen, gefüttert und getränkt. David Leva kam der Gedanke, dass zwei Brüder als Viehhändler in dem kleinen Dorf Ruchheim genug sind und die naheliegende Stadt Frankenthal, mit einem eigenen Bahnhof, für seine geschäftliche Tätigkeit besonders geeignet ist. Die Viehhandel-Geschäfte könne er weiterhin gemeinsam mit seinen beiden Brüdern tätigen. So verzog er am 10. Juli 1912 mit seiner Familie nach Frankenthal in die Vierlingstraße 17. Hinter dem Haus, zur Eisenbahnstraße hin, befanden sich die Stallungen, in dem das Vieh gehalten wurde.



Abb. David und seine Ehefrau Johanna (Jeanne) Leva

Mit dem Viehhandel hatte David Leva ein gutes Einkommen und die Familie sah einer glücklichen Zukunft entgegen. Doch dann brach der 1. Weltkrieg aus und die Lebensbedingungen änderten sich. Das Einkommen von David Leva wurde geringer – aber es war immer noch genug für einen angemessenen Lebensunterhalt. Die drei Söhne gingen in Frankenthal in die Volksschule und wechselten nach der vierten Klasse auf die Realschule.

David Leva hatte eine soziale Lebenseinstellung. Er hatte als Kind bei acht Geschwistern gelernt, dass man nicht nur „Nehmen“ kann, sondern auch „Geben“ muss. So mancher Bauer fand morgens in seinem Stall überraschend eine Milchkuh vor, die bei Nacht von David Leva hingebacht wurde, obwohl ihm erklärt worden war, dass man nicht bezahlen könne.

David Leva steckte in einer ehrlichen Haut und so konnte ihm auch eine Anklage wegen Betrugsversuches nichts anhaben. Er wurde freigesprochen.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 änderten sich auch für die Familie David Leva die ruhigen Zeiten. Die beiden jüngsten Söhne verließen bereits 1933 Frankenthal und verzogen nach Mulhouse (Elsass). Die Krankheit des ältesten Sohnes Robert war vermutlich der Grund,

warum die Eltern nicht mit den Söhnen Max und Alfred nach Frankreich gingen. Robert verstarb am 18. Dezember 1935 in der Kreis-Kranken- und Pflegeanstalt in Frankenthal und wurde auf dem neuen Jüdischen Friedhof in Frankenthal beigesetzt.



Gräber-Karte Nr. 1574

Vor- und Zuname: Robert Leva, led.ig. Pater u. S. Meid
(bei Prangung auch deren Mitbestimmung)
 Leva, Vörförndler, verstorben am: 18. 12. 1935

Wohnort: Frankenthal, Vörförndler -straße Nr. 47
 Alter: 26 Jhr., Beruf: Kaufmann, Zugang am: 18. 12. 35
 Woher: Vörförndler 3 = 12, Abgang aus Leichenhalle am: 20. 12. 1935
 Wohin: Friedhof: 3, Abb.-f. Spezialität, Frankenthal

Block: X, Reihe: 1-7, Grab Nr. 11

Taxfrei: Kaulgrab: ja

Aufhebung des Grabes am: wegen:

Tag der Überlassung der Kaufgräber: 20. 12. 1935
 Name des Erwerbers: David Leva, Beruf: Vörförndler
 Wohnort: Frankenthal, Vörförndler -straße Nr. 47
 Zahl der Gräber: 1, Preis pro Grab: 100 RM, Gesamtpreis der Gräber: 5 RM.
 Taxe für weitere Belegung mit RM verrechnet.

3120

Abb. oben:
 Robert Leva und
 sein Grabstein auf
 dem neuen
 Jüdischen Friedhof
 in Frankenthal

Abb. links:
 Friedhofskarteikarte
 des
 Robert Leva

In der Frankenthaler Zeitung zeigte die Firma Dreher & Brecht oHG, am Samstag, den 23. Januar 1937, „mit deutschem Gruß“ an, dass sie das Viehgeschäft von David Leva übernommen haben. Das Anwesen Vierlingstraße 17 mit den Stallungen kaufte die Westmärkische Viehverwertung GmbH in Kaiserslautern.

David Leva und seine Ehefrau flüchteten 1937 nach Frankreich, wo sein Leben am 7. Oktober 1939 in Laferte-sur-Amance zu Ende ging. Seine Witwe wurde Anfang 1944 dort verhaftet und kam mit dem Transport Nr. 68 am 10. Februar 1944 über das Durchgangslager Drancy nach Auschwitz. Danach verlieren sich alle Spuren. Sie gilt als verschollen.



Abb. Alfred Leva

Die Feldgrundstücke, die in der Gemarkung der Stadt Frankenthal lagen, erwarb die St.-Elisabeth-Hospital-Stiftung. Man kann vermuten, dass die Stadtklinik Frankenthal heute auf ehemaligem Gelände von David Leva steht.

Die Feldgrundstücke in der Gemarkung Ruchheim gingen auf die Bayerische Bauernsiedlung GmbH in München über; die in der Gemarkung Ludwigshafen-Oppau erwarb die I.G.-Farben AG und die in der Gemarkung Ludwigshafen-Edigheim kauften die dortigen Landwirte Otto Diehl und Rudolf Ohlinger.

Nach dem 2. Weltkrieg hielten sich Max und Alfred Leva einige Wochen in der

Stadt Frankenthal auf. Sie wollten die Viehhandlung Leva wieder ins Leben rufen. Das Vorhaben scheiterte an den finanziellen Erfordernissen. Alfred Leva starb am 27. September 1983 in Mulhouse/Frankreich.




Abb. Max Leva

Max Leva heiratete am 10. Juni 1947 in Ingwiller die 25-jährige **Jeannette Netter**.

Die junge Familie wohnte in Mulhouse/Frankreich, wo am 13. April 1949 der Sohn **Robert** und am 16. November 1950 die Tochter **Monique** zur Welt kamen. Max Leva starb am 14. Juli 1980 in Mulhouse.

Seine Witwe und Kinder leben heute in Frankreich.

GENOSSENSCHAFTLICHE ZENTRAL-
VIEHVERWERTUNG
E. G. M. B. H.


KAISERSLAUTERN
PIRAMENSTRASSE 29 · TELEFON 3371/72

Genossenschaftliche Zentral-Viehverwertung, Kaiserslautern, Pirmasensstr. 29

Am 6.6e
Feststellung, Scheidung
beim Herrn Oberbürger-
meister
Frankenthal / Pfalz.

Verkaufsstellen in:
Ludwigshafen, Telefon 2102
Herrstadt, über Scheidhof
Grünstadt, Telefon 202
Frankenthal, Telefon 2020

Zweitzweigen, Telefon 402
Pirmasens, Telefon 204
Speyer, Telefon 3720
Wettzell, Telefon 408

Ihre Zeichen: _____
Ihre Mitgliedsnummer: _____
Ihre Adresse: _____
Kaiserslautern, den
14.3.52
Dr. / 11

Betr.: Unser früheres Grundstück in Frankenthal, Vierlingstr. 17

Das von uns im Juni 1940 von der Frau Johanna, Sara Leva
schaffte Grundstück in Frankenthal, Vierlingstr. 17, wurde lt.
Urkunde vom 10.5.49 wieder an die Eigentümer im Wege einer
Grundabtretung und ohne jede Rücksichtigung, erfolglos übertragung,
in Vollzug des Wiedergutmachungsgesetzes nach Aufgabe der
Verordnung 120,155 zurückgegeben.

Die Nutzungsgewinne aus den rückübertragenen Grundstück
stehen den Erben in voller Höhe zu; die endgültige Ab-
rechnung dieser Gewinne soll durch eine spätere Parteiver-
einbarung erfolgen.


Die Eheg., bzw. Rechtsnachfolger der Verstorbenen,
Alfred und Max Leva beanspruchen nun die an uns von früheren
Deutschen Reich gewährte, bzw. bezogene Nutzungsentwidlung
für die Zeit von 23./24.9.45 bis 30.4.49.

Da wir bislang eine derartige Entscheidung nicht er-
halten haben und diese Verfahren eingestellt sind, kann auch
keine einseitige auf mehrjährige Entscheidung nicht sehr
geköhlt werden. Diese Auffassung entspricht unserer bisher
eingehaltenen Auffassung.

Sie wollen uns daher herzlichst bestätigen, dass wir
eine Nutzungsentwidlung für das vorbereicherte Grundstück
in Frankenthal nicht erhalten haben und dass es auch keinen
Zugewinn, keine Gewinne, oder Interessen, nicht eine
speziellen Nutzen.

Sie dürfen bitten, uns Ihre Mitteilung in doppelter
Anfertigung anzustellen, damit wir dieselbe dem Bevollmächtig-
ten der oben Leva zusammen mit unserer Stellungnahme senden
können.

Hochachtungsvoll
Genossenschaftliche Zentral-Viehverwertung
e.G.M.B.H.
Kaiserslautern



Buchhalter: Kassiererin: Zentralkassier: Ludwigshafen am Rhein - Postfachkonto: 759 Ludwigshafen am Rhein

Abb. Schreiben der Genossenschaftlichen Zentral-Viehverwertung E.G.M.B.H, Kaiserslautern, vom 14. März 1952, über die Rückerstattung des Grundstückes Vierlingstraße 17 an die Erben Alfred und Max Leva.

Familie Samuel und Emma Bodenheimer, geborene Leva

Nachdem David Leva und seine Ehefrau nach Frankreich geflüchtet waren, zog am 15. September 1938 seine Schwester Emma mit ihren beiden Kindern Jakob Ernst und Alice Regina in das Haus ihres Bruders in der Vierlingstraße 17 ein. **Emma Leva**, geboren am 4. März 1867 in Ruchheim, hatte am 19. Oktober 1892 in ihrem Geburtsort **Samuel Bodenheimer** geheiratet. Dieser war am 4. September 1851 in Lachen, heute ein Ortsteil der Stadt Neustadt an der Weinstraße, zur Welt gekommen. Er verstarb am 12. November 1920 in Heidelberg. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, die alle in Lachen geboren wurden: **Rosalie**, am 12. Februar 1894, verstorben am 14. Februar 1894 in Lachen, **Jakob Ernst**, am 26. Oktober 1895, **Wilhelm Emanuel**, am 25. April 1898, umgekommen im Dezember 1943 im KZ Auschwitz und **Alice Regina**, am 22. September 1900.

Die Witwe und Mutter Emma verstarb bereits am 10. Dezember 1938 im Krankenhaus in Bruchsal. Nur ein Monat vorher wurde am 10. November 1938 die Wohnung der Bodenheimers in der Vierlingstraße 17 von NS-Schergen heimgesucht, die alles kurz und klein schlugen. Der Sohn Jakob Ernst kam an diesem Tag ins Landgerichtsgefängnis Frankenthal und von dort ins KZ Dachau, wo er circa sechs Wochen blieb. Am 10. November 1939 flüchtete er in die Niederlande und emigrierte dann in die USA. Er lebte in Cincinnati, Ohio, USA, wo sein Leben am 1. Dezember 1981 endete.

Die Tochter Alice Regina wurde am 22. Oktober 1940 von Frankenthal aus ins „Camp de Gurs“ verschleppt. Von dort kam sie am 11. März 1941 ins Lager Rivesaltes und am 13. September 1942 ins Durchgangslager Drancy. Mit dem Transport Nr. 33 wurde sie am 16. September 1942 ins KZ Auschwitz deportiert. Sie ist seitdem verschollen.

Quellenangabe: Stadtarchiv Frankenthal
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos:

Stadtarchiv Frankenthal
Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws)

Rosa Löb

Frankenthal-Eppstein, Dürkheimer Straße 48 Stand: September 2015

Ältere Eppsteiner Bürger und Bürgerinnen dürften Rosa Löb noch gekannt haben. Sie betrieb über Jahre hinweg ihren kleinen Krämerladen in der Hauptstraße 48 (heute: Dürkheimer Straße), in den oft auch die Schulkinder kamen, um sich dort eine Brause zu holen.

Der Handelsmann und Makler **Daniel Löb** wurde am 5. März 1823 in Assenheim (heute: Hochdorf-Assenheim) als Sohn des Handelsmannes **Abraham Löb** und **Martha geborene Weil** geboren. Am 7. November 1853 heiratete er in Eppstein (Pfalz) die Tochter **Susanna, genannt Sannchen**, des Handelsmannes Simon Weiler und Veronika geborene Bähr, die am 3. Oktober 1819 das Licht der Welt erblickt hatte.

Die fünf Kinder des Ehepaares wurden in Eppstein (Pfalz) geboren:

- **Rosa**, geboren am 8. Januar 1855,
- Ein Knabe starb noch am Tag der Geburt, am 3. März 1857,
- **Veronika**, geboren am 7. November 1858, verstorben am 30. Dezember 1889 in Eppstein (Pfalz),
- Knabe, geboren am 10. August 1860, der noch am Tag der Geburt starb und
- **Elisabeth(a)**, geboren am 26. Juli 1861. Sie heiratete am 29. Mai 1889 in Frankfurt am Main den Handelsmann Leopold Landau. Sie bekamen mehrere Kinder und verzogen später nach München. (*Abb. Dokumente siehe im Anhang*). Elisabeth(a) verstarb am 24. März 1933 in München.

Das Leben des Vaters endete am 6. Januar 1883 in Eppstein (Pfalz), während die Mutter am 17. Mai 1906 in Eppstein (Pfalz) starb und deren Bestattung auf dem Judenfriedhof in Lamsheim (Pfalz) von den Kantoren Lazarus Levi (Frankenthal) und Jakob vorgenommen wurde.

Bis ins hohe Alter betrieb Rosa Loeb ihren Krämerladen. Am 22. August 1938 kam sie in die Kreis-Kranken- (Heil-) und Pflegeanstalt in Frankenthal (Pfalz). Daraufhin kaufte 1938/39 der Eppsteiner Friseurmeister Schroth das Anwesen in der Hauptstraße 48 in Eppstein (Pfalz) (Vermögensverwaltungs-Akte Nr. 59).

Als 39 Frankenthaler Juden [darunter zehn aus der Kreis-Kranken- (Heil-) und Pflegeanstalt Frankenthal (Pfalz)] nach Gurs verschleppt wurden, war die 83-jährige Rosa Löb nicht darunter, da man mit ihrem Ableben rechnete und deshalb als nicht transportfähig galt. Doch damit entkam sie nicht ihrem traurigen Schicksal.

Die Kreis-Kranken- (Heil-) und Pflegeanstalt Frankenthal (Pfalz) wurde durch die nationalsozialistischen Behörden aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis 3. Februar 1941 die jüdischen Patienten und Patientinnen in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim zu verlegen. Die Begründung lautete: Juden dürfen nicht mit Deutschen gemeinsam untergebracht sein. Deshalb sah auch der Frankenthaler Anstaltsleiter Dr. Heinrich Resch für Rosa Löb keinen Ausweg mehr. Ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand wurde sie am 29. Januar 1941 von Frankenthal nach Heppenheim verlegt. Von Heppenheim kam sie am 4. Februar 1941 im Rahmen eines Sammeltransportes in „eine für Juden vorbehaltene Anstalt“. Dieser Sammeltransport endete in Hadamar mit dem Vermerk „Ort unbekannt“. Hadamar war eine von sechs sogenannten Tötungsanstalten der T 4 Aktion. „Es gab hier keine Unterbringungsmöglichkeiten.“ „Deshalb wurden sie fast immer am Tag der Ankunft vergast. Die Leichen wurden anschließend verbrannt.“ Das war das Ende von Rosa Löb, die bis ins hohe Alter ihre Kundschaft immer freundlich und zuvorkommend bedient hatte.



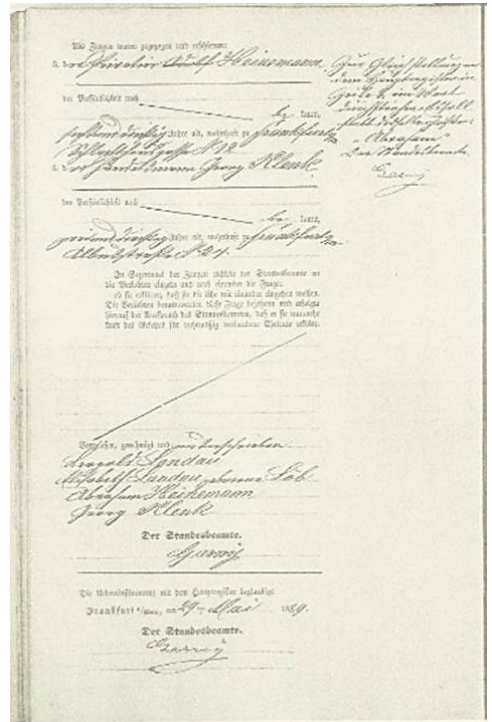
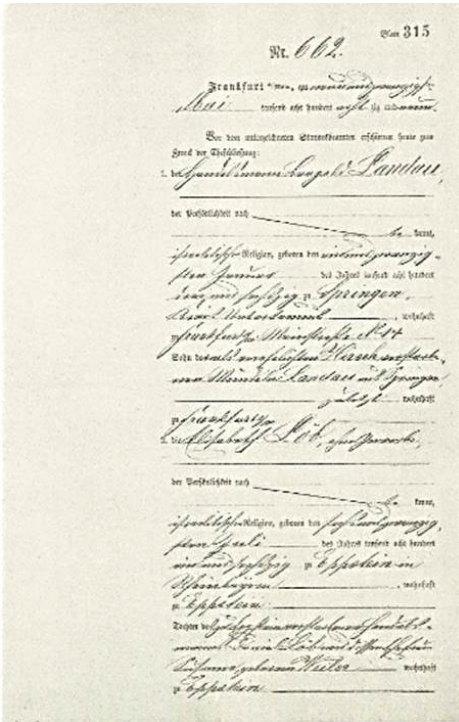
Abb. Das Haus Dürkheimer Straße 48 im Frankenthaler Vorort Eppstein.

Quellenangabe:

Schreiben des Standesbeamten der Stadt Hadamar vom 30. November 2000,
Schreiben des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Gedenkstätte Hadamar,
vom 16. Januar, 6. Februar und 20. März 2001,
G. Nestler (Hrsg.): Frankenthal unterm Hakenkreuz, S. 365 und 366.
Stadtarchiv Frankenthal

Anhang:

Abb. Heiratsurkunde der jüngsten Tochter Elisabeth(a)



Familie Heinrich und Flora Lurch

Heinrich-Heine-Straße 3

Stand: September 2015

Sie begleiteten in ihrer Heimatstadt Frankenthal keine öffentlichen Ämter, aber sie sahen Deutschland als ihr Vaterland an, für das sie alles gaben. Sie gehörten zu den unglücklichsten Menschen, weil sie von denjenigen gedemütigt und getötet wurden, die sie für ihre Freunde gehalten hatten, die jüdische Familie Heinrich und Flora Lurch.

Heinrich Lurch wurde am 18. Oktober 1855 in Edigheim, das damals noch zum Landkreis Frankenthal gehörte, geboren.¹⁾ Schon sein Großvater war in Edigheim zur Welt gekommen. Von Beruf war er selbständiger Händler (Kaufmann) in Mühlenprodukten.²⁾

Am 27. August 1884 heiratete er in Ungstein die dort am 2. Juni 1864 geborene **Flora Dosenheimer**. Sie war eine Schwester von **Emil Dosenheimer**,³⁾ der in Frankenthal den Volksbildungsverein gründete und diesem vorstand,⁴⁾ 1921 bis 1929 auch Vorsitzender der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal war.

Die Vorfahren der Geschwister Dosenheimer kann man bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Emil Dosenheimer war Vorsitzender der Freireligiösen Gemeinde Frankenthal von 1921 bis 1929.

Am 31. August 1884 zogen die Eheleute Lurch von Ungstein nach Frankenthal in die Wilhelmstraße 3, die heutige Heinrich-Heine-Straße. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: **Fritz**, geboren am 1. November 1885, **Sophie**, geboren am 22. Juli 1890, **Richard**, geboren am 7. Oktober 1893 und **Maria Luise**, geboren am 11. November 1894.

- 1) Biographische Daten über die Familie Lurch stammen, wenn nicht anders angemerkt, aus dem Stadtarchiv Frankenthal, Best. VI/3 (Kartei Frankenthaler Juden), Karteikarten Lurch, und Best. VIII/1/62: Stadtgeschichtliche Dokumentation. Geschichte der Frankenthaler Juden, Akte Lurch.
- 2) Vgl. Einwohnerbuch Frankenthal 1930, Frankenthal 1930, S. 280.
- 3) Schreiben des Heimatmuseums Bad Dürkheim vom 17.1.2001.
- 4) Vgl. Gisela Deichfuß, Geschichte der Juden in Deutschland von 1933-1945 am Beispiel der Stadt Frankenthal, Facharbeit, Frankenthal 1980, S. 11 (Ein Exemplar ist im Stadtarchiv Frankenthal vorhanden).

Abb. Flora Lurch mit ihrem
Erstgeborenen Fritz im Jahre 1886



Jakob Friedrich - genannt Fritz – Lurch, von Beruf Kaufmann, dem das Bürgermeisteramt Frankenthal am 15. Juli 1907 bescheinigte, dass „er einen sehr guten Ruf hat“, nahm vom 2. Mobilmachungstag an als Kriegsfreiwilliger am 1. Weltkrieg teil. Er erhielt als erster der zahlreichen Frankenthaler Kriegsfreiwilligen das Eiserne Kreuz und kehrte im Herbst 1917 verwundet nach Frankenthal zurück. Ende 1917 bis 1918 war er unentgeltlich beim Kommunalverband Land in Frankenthal tätig. Am 8. Juli 1919 bescheinigte ihm Oberregierungsrat Fischer in einem Zeugnis: „*Herr Lurch hat sich in Erfüllung der ihm hiernach zukommenden umfangreichen und mannigfaltigen Obliegenheiten sehr gut bewährt und durch verständnisvolle Auffassung, durch besonderen Fleiß, durch Geschäftsgewandtheit, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit und so nach vollführten, verdienstreichen Leistungen bei durchaus untadelhafter Haltung, das in ihn gesetzte Vertrauen vollauf gerechtfertigt, was unter Anerkennung seiner hingebungsvollen und loyalen Wirksamkeit bezeugt wird.*“ Mitte des Jahres 1921 verließ er Frankenthal und zog nach Freiburg im Breisgau.⁵⁾

Fritz Lurch heiratete am 24. April 1922 in Frankenthal **Reinhilde Klopfer**, die am 5. Februar 1898 in Greiz in Thüringen zur Welt gekommen war. Das Paar zog nach Elberfeld und wohnte dort zuletzt im Stadtteil Soonborn in der Boltenbergstraße 10 (heute: Wuppertal-Elberfeld). Das Haus war ihr Eigentum. Fritz Lurch arbeitete in einem Telefonunternehmen. Er muss 1923 durch die französischen Besatzungsbehörden ausgewiesen worden sein, denn er wird in einer Liste von Personen aufgeführt, die 1924 wieder heimgekehrt sind.⁶⁾

5) Mitteilung des Stadtarchivs Freiburg vom 10.1.2001.

6) Frankenthaler Zeitung v. 15.7.1924.

In Elberfeld kamen die Kinder **Leonore Ricarda**, geboren am 27. April 1923, und **Eva Anita Lina Flora**, geboren am 20. Juli 1927, zur Welt. Als sich die Familie ab 1936 Gedanken machte, in die USA zu flüchten, wurde das eigene Haus schweren Herzens verkauft, und sie bezog eine Mietwohnung in Köln-Lindenthal. Hier kam am 18. Dezember 1936 der Sohn **Richard Louis** zur Welt.

In New York hatte Fritz Lurch eine Kontaktperson, die bereit war, für ihn zu bürgen. Eine Einreise in die USA wäre sonst nicht möglich gewesen. So reiste er 1936 in die USA, wo er mit einem Geschäftspartner eine Telefonfirma aufbauen wollte. Fritz Lurch übergab diesem das Geld, das in die neue Telefonfirma investiert werden sollte. Doch kaum hatte dieser das Geld erhalten, war er auch schon verschwunden. So richtig zu Wohlstand kam Fritz Lurch danach in den USA nicht, obwohl er das Glück hatte, als „Fundraiser“ bei einer philanthropischen Organisation eine Stelle zu bekommen.

Zwei Jahre lang pendelte Fritz Lurch zwischen den USA und Deutschland hin und her. Gegen Ende des Jahres 1938 packte die Familie Lurch alles zusammen und verließ Deutschland. Das Schiff „Hamburg“ der Hamburg-Amerika Linie, das am 21. Dezember 1938 in Bremen ablegte, kam im Januar 1939 in New York an. Dabei hatte sich in Bremen das Abfertigungspersonal mit Leibesvisitation und Kontrolle der Ausreisepapiere so viel Zeit genommen, dass man die Abfahrt des Schiffes fast verpasst hätte. In New York mietete die Familie eine bescheidene Wohnung in Upper Manhattan, Fort Washington Avenue.

Schiff: <input type="text" value="Hamburg"/>		Datum der Abfahrt: 21. Dezember 1938		Archivident.Nr.: AII15-21.12.1938-2_H									
Kapitän:		Abfahrtschiff: Bremen		Ankunftshafen: New York									
Unternehmer: Hamburg-Amerika Linie, Büro Bremen		Ankunftshafen: New York											
Reiseklasse	Nr.	Name	Vorname(n)	Geschl.	Alter	Fam.Stand	Bisheriger Wohnort	Staatsangehörigkeit	Staat oder Provinz	Beruf	Ziel der Reise	US-Staat	Bemerkung
Touristenklasse	11	Lurch	Fritz	m	53	verh.	Frankenthal	Deutsch		Kaufmann	New York	NY	mei
Touristenklasse	12	Lurch	Reinhilde	w	40	verh.	Frankenthal	Deutsch			New York	NY	mei
Touristenklasse	13	Lurch	Louise	w	18	led.	Frankenthal	Deutsch			New York	NY	mei
Touristenklasse	14	Lurch	Anita	w		priv.	priv.	priv.			priv.	priv.	mei
Touristenklasse	15	Lurch	Richard	m		priv.	priv.	priv.			priv.	priv.	mei
2. Klasse	16	Brand	Theodor	m	25	led.	Badlin	Deutsch	Brandenburg	Architekt			

Abb. Dokument der Schiffspassage Familie Lurch, vom 21. Dezember 1938

Fritz Lurch fand einen neuen Job als Agent bei einer Schiffsspedition, wo er auch seine Fremdsprachenkenntnisse einsetzen konnte. Er kehrte nie mehr nach Deutschland zurück.



*Abb. oben: Fritz und Reinhilde Lurch
im Jahr 1932*



Abb. Fritz Lurch im Jahr 1934

Fritz Lurch verstarb am 21. Mai 1965 in New York an einem Herzinfarkt. Nach seinem Tode besuchte seine Witwe einige Male Deutschland. Sie starb am 16. März 1996 in New York. Die Kinder von Fritz und **Reinhilde Lurch geborene Klopfer** leben heute in den USA und in Deutschland.⁷⁾

7) Bericht v. Frau Leonore Ritscher, geb. Lurch, v. 30.12.2014 an den Verfasser, Paul Theobald.

Richard Lurch

Der zweite Sohn **Richard** besuchte das Progymnasium Frankenthal ⁸⁾ und legte die Reifeprüfung am Gymnasium in Ludwigshafen ab. Vom Wintersemester 1912/13 bis zum Sommersemester 1913 studierte er an der Universität München Medizin. ⁹⁾ Im Wintersemester 1913 wechselte er an die Universität Heidelberg und wohnte im Sommersemester 1914 in der Werderstraße 8 bei Schlink. Danach wohnte er wieder bei seinen Eltern in Frankenthal. Richard Lurch meldete sich am 2. August 1914 zum Eintritt ins Heer. Er kam in das Lazarett der Garnison Würzburg und zog Ende des Jahres 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Im November 1915 legte er in Heidelberg die ärztliche Vorprüfung der Medizin mit der Gesamtnote „sehr gut“ ab. Er wurde zum Vizefeldwebel und Feldunterarzt befördert und erhielt das Bayerische Militärverdienstkreuz und das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 9. April 1917 fiel er in der Schlacht bei Arras. Seine Vorgesetzten bescheinigten ihm in einem Nachruf Tapferkeit und Bescheidenheit.



Editha Sophia - genannt Sophie (*Abbildung*), die erste Tochter, heiratete am 14. August 1913 in Frankenthal **Dr. Camille Rehfeld** (*Abb. links*), der am 30. Juni 1884 in Bischheim geboren (seine Eltern: Salomon und Florine Rehfeld geborene Weill).

Er war Oberlehrer am Gymnasium in Mühlhausen im Elsass. ¹⁰⁾

Nach ihrer Heirat wohnte das junge Ehepaar in Mühlhausen. Am 24. Mai 1914 erblickte dort ihr Sohn **Paul Richard** das Licht der Welt. Am 31. Juli 1914 verließ die Familie mit ihrem zwei Monate alten Sohn Mühlhausen und zog nach Baden-Baden. Camille Rehfeld wurde am 3. Mobilmachungstag zum Feld-Artillerie-Regiment 30 eingezogen. Im März 1915 wurde er zum Leutnant befördert. An Auszeichnungen erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse und den Zähringer Löwenorden mit Schwertern. Er machte den Krieg bis zum Ende mit.

8) Vgl. Landesarchiv Speyer, Best. H3, Nr. 9040.

9) Zum Folgenden: Mitteilung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg vom 17. 1. 2001 und der Ludwig-Maximilians-Universität München vom 12.2.2001.

10) Mitteilung der Stadt Mulhouse vom 2.2.2001.

Nach dem Waffenstillstand kehrte er nach Mühlhausen zurück, wurde aber von den Franzosen am 30. Dezember 1918 mit 24-stündiger Frist unter Verlust seines Vermögens nach Baden-Baden ausgewiesen.

Im August 1919 zog die Familie nach Frankenthal in die Wilhelmstraße 3 (heute Heinrich-Heine-Straße), zu den Eltern der Ehefrau. Ein Jahr später wurde Camille Rehfeld Lehrer für Mathematik am Städtischen Mädchenlyzeum in Ludwigshafen. Die Familie wohnte in der Bayernstraße 60.



Am 28. April 1922 wurde die Tochter **Margot** geboren. Im Mai 1933 schrieb der Ludwigshafener Oberbürgermeister Dr. Fritz Ecarius, über Dr. Camille Rehfeld, an die Regierung der Pfalz: *„Jüdische Erzieher seien aus grundsätzlichen Erwägungen für den Dienst an städtischen Schulen ungeeignet“*. Die Familie lebte bis zur Entlassung Camille Rehfelds im Jahre 1936 in der Chemiestadt am Rhein und flüchtete dann nach Frankreich. Camille Rehfeld verstarb am 1. September 1939 in Paris und seine Ehefrau Sophie am 6. April 1983 in Bligny-sur-Ouche/Frankreich.



Auf Grund der Herkunft seines Vaters konnte **Dr. Paul Richard Rehfeld**, ein praktischer Arzt, die französische Staatsbürgerschaft annehmen. Er heiratete um 1935 **Alice Joseph**. Er befreite alle Verwandten der Familie Dosenheimer aus dem Lager "Camp de Gurs", die dorthin deportiert wurden. Lediglich Heinrich Lurch konnte er nicht mehr retten, da dieser bereits am 22.11.1940 in Gurs verstorben war. Paul Richard Rehfeld verstarb am 7. November 1978 in Colombes, der Partnerstadt von Frankenthal.

Abb. Margot und ihr Bruder Paul Richard Rehfeld

Die Eheleute Heinrich und Flora Lurch erzogen ihre Kinder zu vaterländischer Gesinnung, zu Heimattreue und Pflichterfüllung. Aber sie praktizierten dies auch selbst: So stellten sie dem Staat einen wesentlichen Teil ihres Vermögens als Kriegsanleihe zur Verfügung. Den Tod ihres Sohnes Richard konnten die Eheleute Lurch nur schwer überwinden. Deshalb überwiesen sie im Juni 1922 an das Israelitische Altersheim für die Pfalz e.V. in Speyer als zweckgebundene

Zuwendung den Betrag von 10.000 RM, der nach der Satzung des Heimes wie eine Stiftung zu behandeln war.¹¹⁾

Das Altersheim hatte die Summe fest anzulegen und die Zinsen jährlich zum Besten der Pflegebefohlenen zu verwenden. Außerdem war jährlich am Todestag von Richard Lurch ein Gedächtnisgottesdienst im Betsaale des Altersheimes und durch Anzünden der ewigen Lampe zu begehen.

Des Weiteren riefen die Eheleute Lurch durch Stiftungsurkunde vom 13. Juni 1922, errichtet durch das Notariat II Frankenthal vor Notar Ludwig Kern unter der Nr. 809, zur dauernden Erinnerung an den gefallenen Sohn die Richard-Lurch-Stiftung ins Leben.¹²⁾ Am 7. August 1922 beantragte das Bürgermeisteramt Frankenthal bei der Regierung der Pfalz in Speyer die Genehmigung der Stiftung. Die Stiftung bezweckte die Anschaffung von Büchern für die Bibliothek und Anschauungsmaterial für den kunstgeschichtlichen Unterricht des Progymnasiums Frankenthal. Der Zinsertrag aus dem Kapital von 10.000 RM diene zur Erfüllung des Stiftungszweckes. Vorstand und Geschäftsführer der Stiftung war der jeweilige Leiter des Progymnasiums. Auf der Sitzung des Kreis Ausschusses der Pfalz vom 4. September 1922 wurde die Stiftung „mit Dank angenommen“ und die Versicherung abgegeben, dass „die Stiftungserträge zweckentsprechend verwendet werden“. Am 20. September 1922 wurde das Bürgermeisteramt Frankenthal durch die Regierung der Pfalz darüber unterrichtet, dass der Stiftungsbetrag von 10.000 RM „als Sondervermögen dem Progymnasium Frankenthal zur Verfügung steht“.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten waren jüdische Stiftungen freilich nicht mehr erwünscht. Mit Schreiben vom 16. Juni 1934 teilte die Stadtparkasse Frankenthal dem Progymnasium daher mit, „dass das Vermögen der Richard-Lurch-Stiftung“, das zu diesem Zeitpunkt aus 250 RM Neubesitz-Anleihe bestand, „liquidiert wurde“. Aus diesem Grunde bat das Direktorat des Progymnasiums die Regierung der Pfalz, den noch vorhandenen Geldbetrag zweckentsprechend verwenden und die Stiftung auflösen zu dürfen. Nachdem das Direktorat angewiesen wurde, das Einverständnis der Stifter einzuholen, „falls diese noch leben“, erteilten die Eltern Lurch am 3. Oktober 1934 telefonisch ihre Zustimmung.

Heinrich und Flora Lurch waren von den moralischen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen des Kaiserreiches geprägt. Deshalb konnten sie nicht begreifen, dass sie im nationalsozialistischen Staat nun plötzlich nicht mehr erwünscht waren.

11) "Archiv der Jüdischen Kultusgemeinde der Pfalz, Neustadt/W: Satzung des Israelitischen Altersheims für die Pfalz e.V. in Speyer.

12) Landesarchiv Speyer, Best. H3, Nr. 9040.

Maria Luise,

die zweite Tochter der Eheleute, dürfte die für sie bestehende Gefahr richtig eingeschätzt haben. Aber ihre Eltern überließ sie nicht alleine ihrem Schicksal. Maria Luise Lurch war von Beruf Kindergärtnerin und betrieb im elterlichen Anwesen Wilhelmstraße 3 in Frankenthal einen privaten Kindergarten. Er wurde von ihr geleitet und von 10 – 15 Kindern besucht.¹³⁾



Abb. Marie Luise Lurch (rechts hinten) mit maskierten Kindern (Hinweis auf das jüdische Purimfest oder Fastnacht) in ihrem Kindergarten. Hans Schweitzer, hintere Reihe 3. von links wurde 1928 geboren. Das Foto ist demnach ca. 1932/33 entstanden.

Kurze Zeit vor der Schließung dieses Privatkinder Gartens soll er sich im Anwesen Westliche Ringstraße 24 befunden haben,¹⁴⁾ der Zeitpunkt der Schließung konnte jedoch nicht festgestellt werden. Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurden die Eheleute Lurch aufgefordert, ihr Anwesen Wilhelmstraße 3 an einen Nichtjuden zu verkaufen. Eigentümerin des Grundstücks war Flora Lurch in Errungenschaftsgemeinschaft.

13) Mitteilung von Frau Dr. Gudrun Kosma, Frankenthal, am 18.1.2001.

14) Mitteilung von Frau Frenzl Kreichgauer, Frankenthal, am 14.2.2001.

Der Grundstücksmakler Sass, der sein Büro in der Max-Friedrich-Straße 9 hatte, informierte am 24. November 1938 die Behörden, dass „*ihm Herr Heinrich Lurch einen Verkaufsauftrag erteilt habe*“; am 19. Juli 1939 ließ Flora Lurch den Kreiswirtschaftsberater, Bürgermeister Scholl, jedoch wissen, „*dass sie sich nicht zum Hausverkauf entschließen könne.*“



Abb. Vor dem Wohnhaus in der Heinrich-Heine-Straße 3 wurden Stolpersteine verlegt

Dabei war ein gewisses Misstrauen gegenüber dem Kreiswirtschaftsberater durchaus angebracht, da sich dieser auch bemühte, „*von dem Verkaufserlös einen angemessenen Betrag zur besonderen Verfügung der Gauleitung abzuzweigen.*“¹⁵⁾

Es meldeten sich bei Bürgermeister Scholl mehrere Kaufinteressenten, doch musste er diesen mitteilen, dass er „*leider keine Handhabe*“ habe, „*mich hier einzuschalten, da ich von Lurch Vollmacht zur Verwaltung seines Vermögens ausnahmsweise nicht besitze*“. Die Eheleute Lurch und ihre Tochter Maria Luise besorgten bis zu ihrer Deportation nach Frankreich ihre Vermögensangelegenheiten selbst.

15) Vgl. Stadtarchiv Frankenthal, Best VIII/1/99, Verwaltung jüdischen Vermögens, Akte Schweitzer, Bl. 64.

Am Morgen des 22. Oktober 1940 wurden sie, wie die meisten in den Gauen Baden und Saarpfalz lebenden Juden, nach Südfrankreich in das Lager Gurs deportiert. Heinrich Lurch war zu diesem Zeitpunkt 85, seine Ehefrau 76 und ihre Tochter Maria Luise fast 46 Jahre alt. Ihre Wohnung wurde durch die Kriminalpolizei Frankenthal im Auftrag der Gestapo versiegelt, nach Erfassung und Registrierung wurden die beweglichen Vermögensgegenstände restlos verwertet, teils durch Versteigerung und teils durch Verkauf. Dem Städtischen Kindergarten in der Pilgerstraße wurde das Inventar des Privatkinder Gartens von Maria Luise Lurch zugeteilt. Der Empfang wurde bestätigt mit dem Zusatz, dass sich alles in „gutem Zustand“ befand.

Aufgrund einer Verfügung des Oberfinanzpräsidenten Westmark in Saarbrücken vom 17. Oktober 1942 und einem Schreiben des Finanzamtes Frankenthal vom 21. Oktober 1942 wurde das Anwesen Wilhelmstraße 3 in Frankenthal im Grundbuch am 26. Oktober 1942 auf den Namen des Deutschen Reiches – Reichsfinanzverwaltung – umgeschrieben.

Heinrich Lurch starb am 22. November 1940 im Lager Gurs (Grab-Nr. 178). Seine Frau Flora und ihre Tochter Maria Luise überlebten die „Vorhölle von Auschwitz“. Im Jahre 1946 stellte Flora Lurch einen Antrag auf Wiedergutmachung. Sie wohnte zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Tochter Maria Luise in Grésy-sur-Aix, Hotel du Sierröz. Flora Lurch verstarb jedoch am 27. Dezember 1946. Maria Luise Lurch verfolgte den Antrag auf Wiedergutmachung weiter. So wurde das Anwesen Wilhelmstraße 3 an die Erben Lurch zurückgegeben.¹⁶⁾ In den 50er Jahren verkaufte Maria Luise Lurch, die noch in Grésy-sur-Aix lebte, das Grundstück für 30.000 DM. Weitere Personen werden im Kaufvertrag als Verkäufer nicht genannt.¹⁷⁾ Marie Luise Lurch verstarb am 20. Februar 1975 in Frankreich.

Heute leben die Angehörigen der Familie Lurch in USA, Frankreich und Deutschland.



Abb. Stolpersteine für die Familie Lurch

Quelle: Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V.

Fotos: Stadtarchiv Frankenthal, Förderverein für jüdisches Gedenken in Frankenthal e.V. (ws)

16) Mitteilung des Landesarchivs Speyer vom 18.1.2001.

17) Mitteilung von Herrn Franz Kosma, Frankenthal, am 28.1.2001.